

»Das war nicht unser Deutschland«

Die Fotografien Fred Steins, die das Jüdische Museum Berlin in der ersten großen Retrospektive zeigt, beweisen, daß sich Formalismus und Menschlichkeit nicht ausschließen müssen. **Von Sabine Lueken**



Vom Nutzen der Presse:
Straßenszene, New York 1946

Als Fred Stein mit seiner Frau Lilo in Paris im Exil lebte, konnte es vorkommen, daß der später weltberühmte Kriegsphotograf Robert Capa im Badezimmer – der provisorischen Dunkelkammer des Studios Stein – Fotos für ihn abzog. Denn die Steins hatten ein Zimmer an Capas Freundin Gerda Taro vermietet. Man traf sich in der Wohnung am Montmartre, teilte die Mahlzeiten und debattierte über die Zukunft. Alle Pläne waren von den Nazis zerstört, die Exilanten waren gezwungen, eine neue Existenz zu finden wie so viele Künstler und Intellektuelle, die aus Deutschland fliehen mußten, weil sie Linke oder Juden oder beides waren.

Fred Stein, 1909 in Dresden als Sohn eines Rabbiners geboren, hatte nach dem Jurastudium als Strafverteidiger Anwalt der kleinen Leute werden wollen. Er war Sozialist – Mitglied der SAPD wie Willy Brandt, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband – und schon früh gegen Nazis aktiv. Anfang 1933 wurde er aus dem Referendariat entlassen, durfte nicht promovieren. Im Oktober desselben Jahres floh er mit seiner Frau – eine Hochzeitsreise vortäuschend – nach Frankreich, nachdem er vom Sohn seines Arbeitgebers gewarnt worden war.

Im Gepäck befand sich die Leica, ein Geschenk, das sich die Eheleute gegenseitig gemacht hatten. In der großen Retrospektive, die das Jüdische Museum Berlin zeigt, sind die ältesten Aufnahmen – noch aus Dresden – als Kontaktabzüge zu sehen: gewöhnliche Fotos eines Amateurs. Aber in Paris entwickelte sich Steins Begabung rasant. Er machte sein Hobby zum Beruf, wurde ein Pionier der *street photography*. Polizisten, Eckensteher, Blumenverkäuferinnen, einfache Leute, Intellektuelle, Paare, Werbeplakate und Architektur waren seine Motive, oft auch als Nachtaufnahmen. Er dokumentierte den Aufstieg der Front populaire 1936; das Bild eines jungen Arbeiters, der von einem Dachfirst aus Teilnehmer einer Kundgebung mit erhobener Faust grüßt, nennt der Fotokritiker Gilles Mora emblematisch. Die meisten dieser politischen Aufnahmen übergab Lilo Stein später einem niederländischen Archiv, wo sie durch Brandbomben während des Krieges vernichtet wurden.

Im September 1939 wurde Fred Stein, wie alle deutschen Staatsbürger in Frankreich, verhaftet. Nach einer zehnmonatigen Odyssee durch verschiedene Internierungslager gelang ihm die Flucht nach Marseille. 1941 konnte er mit Frau und Tochter mit einem Visum von Varian Fry und dem Emergency Rescue Committee auf einem der letzten Schiffe nach New York entkommen. Zum zweiten Mal verlor er sein Land.

Fred Stein muß ein sehr empathischer Mensch gewesen sein, der im Nu eine Beziehung zu seinen Modellen herzustellen wußte: Die abgebildeten Protagonisten zeigen sich unverstellt und ohne Scheu. Ein Schuhputzer, der stolz mit »formerly of vaudeville – entertainment with a shoe shine« wirbt, und sein Kunde blicken offen in die Kamera – eins der Lieblingsbilder von Steins Sohn Peter. Der sagt auch, die

